

Durch die Nassau und über die Bosel



Blick über die Nassau zur Deponie Gröbern. Foto: Klaus Thiere

Wanderweg: Haltepunkt Weinböhla – Nassau – Grutschenteich (Beregnungsspeicher) – Zaschendorf – Römische Bosel – Boselspitze – Karlshöhe/Juchhöh – Elberadweg – Bahnhof Meißen.

Reine Wegstrecke: etwa 14 Kilometer, fünf Stunden. Feld- und Waldwege, Wohngebietsstraßen, knapp 6 Kilometer Asphalt.

Anfahrt von Dresden: Regionalbahn RB31 oder Regionalexpress RE15, RE18 oder RE50 bis Haltepunkt Weinböhla.

Rückfahrt nach Dresden: S-Bahn S1 ab Bahnhof Meißen.

<https://www.vvo-online.de/de/fahrplan/fahrplanauskunft>

Wir haben den Zug verlassen und sind die Treppe vom Bahnsteig herabgestiegen. Zunächst laufen wir die Straße nach links, bis wir rechts von uns die Nassauhalle sehen, eine 2003 übergebene Sporthalle. An ihrer Stelle stand zu DDR-Zeiten der Betriebsteil Weinböhla des VEB Fleischverarbeitungsbetrieb Meißen. Von hier kamen die Wurstkonserven, die sowohl Campingfreunden als auch NVA-Soldaten ein Begriff sind: klein, rund, bunt, mit Schmalzfleisch, Rotwurst, Leberwurst, Jagdwurst... Dass sie sich im Lagerfeuer bis zur Kugel aufplusterten und dann mit Fettfeuerball explodierten, werden wohl nur die Soldaten wissen; Campingfreunde waren nicht so albern. Hoffentlich.



Oben: Wo heute gesportelt wird, wurde in der DDR Wurst abgefüllt. Unten: Am Tiefen Weg. Chemiewarnung und klinisch saubere Feldraine. Fotos: Klaus Thiere, web/DDR-Museum Berlin



Jetzt müssen wir aber zurück. Vom Bahnhof halten die Busse, und gegenüber, in einer hübsch gestalteten Anlage, informieren Tafeln über Weinböhla. Wo die endlos lange Rampe vom Bahnsteig die Erde erreicht, gehen wir durch die Eisenbahn, lassen den Pendlerparkplatz dahinter rechts liegen und wandern auf dem Tiefen Weg in die Nassau hinein.

Die Nassau ist der nordwestlichste Teil des Elbtalkessels. Wir befinden uns hier etwa 105 Meter über dem Meeresspiegel. Der Name erklärt sich von selbst – nasse Aue. Ganz, ganz früher floss hier die

Elbe. Rechts, überragt von der [Deponie Gröbern](#), sehen wir den alten rechten Elbhäng. Das Spaargebirge war noch Teil des linken Elbhängs. Erst nachdem ein Bächlein eine Kluft soweit in den linken Elbhäng genagt hatte, dass von hinten die Elbe hineingelagte, änderte diese ihren Lauf. Seitdem steht das Spaargebirge als kleinstes Gebirge Sachsens allein in der Gegend. Die Nassau blieb als Sumpflände zurück, aber bereits im 13. Jahrhundert ging man daran, sie urbar zu machen. Zahlreiche Gräben führten nun das Wasser ab. Alle diese Gräben vereinigen sich nahe dem Bahnhof zum Fürstengraben, der unterhalb der Altstadt in den Meißner Winterhafen mündet.

Heute ist die Nassau von Feldern, Weiden und Aroniapflanzungen bedeckt. Gleich am Anfang unseres Weges warnt ein Schild Hundebesitzer davor, dass Chemie aufs Feld gekippt wurde. Die ganze Landschaft hier sieht irgendwie steril aus, die Landmaschinen fahren so nah an die Gräben heran, bis sie fast umkippen. Kein Wunder, dass die Insekten aussterben.



Links: Der Beregnungsspeicher oder Grutschenteich. Rechts: Am Gabenreichbach. Fotos: Klaus Thiere.

Rechts sehen wir außer der Deponie Gröbern noch den Stumpf einer alten Windmühle. Vor uns erheben sich Spaargebirge und Meißner Burgberg. Wir kommen an drei imponierenden Pappeln vorbei und biegen rechts ab. Links von uns, noch verdeckt von Gehölzen, liegt eine Oase in dieser Landwirtschaftswüste: der Beregnungsspeicher, dem Namen nach zu eben diesem Zweck angelegt, auf einigen Karten auch Grutschenteich genannt. Am Ende der Gehölze biegen wir links ab, und nun sehen wir das Gewässer. Zwischen Gabenreichbach und Teich gehen wir bis zum Ende dieses Weges, biegen dann rechts ab und wandern am Gabenreichbach entlang zum Mittelweg. An einer Stelle der Pappelreihe bemerken wir die Nagespur eines Bibers.

Auf den Mittelweg links eingebogen, überqueren wir die Dresden-Meißner Eisenbahn. Sie war Bestandteil der 1868 eröffneten Bahnstrecke Coswig – Borsdorf über Meißen, Nossen, Döbeln und Leisnig. 2015 wurde der Abschnitt Meißen – Döbeln stillgelegt. Heute fährt hier nur noch die S-Bahn. Ab und zu kommt ein Zug Kesselwagen vorbei, der noch über Meißen hinaus das Großtanklager Rhäsa bei Nossen bedient. Hinter der Bahn geht es durch eine Aroniapflanzung und über die neue Umgehungsstraße, die Zaschendorf entlastet, in eben dieses Dorf hinein.

Zaschendorf wurde 1350 erstmals erwähnt als Zcaslawendorf nach einem sorbischen Lokator Časlav. Seit alters her betrieben seine Einwohner Weinbau an der Karlshöhe und der Römischen Bosel. Als Kurfürst August nach 1556 sein Moritzburger Jagdgebiet erweiterte, musste unter anderem das Dorf Kreyern im Friedewald aufgegeben werden. Seine Bewohner siedelten sich hier an, wodurch Neuzaschendorf entstand.



Am Langen Graben in Zaschendorf. Fotos: Klaus Thiere

Bald nach Eintritt ins Dorf überqueren wir den Langen Graben. Aufmerksame Augen entdecken in der linken Brückenmauer einen Stein mit einer Hochwassermarke: Elbhöhe [31. März 1845](#). Damals hatten stauende Eisschollen eine furchtbare Flut verursacht, in der auch das Kruzifix der Dresdner Augustusbrücke für immer versank.

An einem dreieckigen Platz, geadelt durch eine stattliche Linde, heißt es nach rechts Altzaschendorf, nach links Neuzaschendorf. Wir wenden uns nach links, nicht ohne vorher die stattlichen Höfe und den kleinen Weiher am Platz bewundert zu haben. Die Reihe der Höfe in Neuzaschendorf ist eine Augenweide. Sie beginnt für uns mit Nummer 11a, einem Dreiseithof, an dem noch ein Fachwerkhäuschen klebt. Bei schönem Wetter findet der Wanderer ein großes Regal mit selbstgemachten Säften, Marmeladen, Kräutern und Gewürzen am Hofeingang. Tore und Giebel an der Straße zeigen Jahreszahlen, 1848, 1855 oder 1849. Bei Nummer 1 krönt ein Taubenschlag die Scheune. Über Nummer 2 thront ein verfallendes Uhrtürmchen; das Zifferblatt ist kaum noch zu erkennen, aber die Glocke schlägt noch die Stunden.



Eindrücke aus Neuzaschendorf. Oben: Das Fachwerkhäuschen und das Angebot an Nummer 11a. Unten: Der Taubenschlag auf dem Dach und das Glöckchen, das noch schlägt. Fotos: Klaus Thieme



Wir überqueren die Heinrich-Heine-Straße, die seit dem Bau der Umgehungsstraße ruhig geworden ist, und beginnen drüben den Aufstieg ins Spargebirge, dessen Bestandteil die Bosel ist. Unser erstes Ziel ist die Römische [Bosel](#), deren Namen vielleicht daher rührt, dass an ihrem Fuß einmal römische Münzen gefunden wurden. Auf der Höhe erreichen wir die asphaltierte Gelegasse, in die wir links einbiegen. Drüben über den Weinbergen sehen wir die Dächern der Gaststätte Boselspitze. Nur 40 Meter weiter verlassen wir die Straße schon wieder nach links und gehen um einen großen Weinberg herum. Plötzlich scheint der Weg zu Ende zu sein, aber links führt ein Pfad weiter. Das Herbstlaub hat ihn fast unsichtbar gemacht. Wir kommen in ein Tälchen und ein paar Schritte aufwärts auf einen größeren Weg. Dort heißt es scharf links abbiegen, aber sofort geht es wieder halbrechts aufwärts. Dieser Weg endet auf dem Felsen der Römischen Bosel. Vor uns liegt das Elbtal hinauf bis zu den Bergen des Elbsandsteingebirges. Auf der Bank hier bleiben wir lange sitzen.

Wir gehen zurück ins Tälchen und den Weg aufwärts bis zur Straße, die jetzt Boselweg heißt. Auf ihm wandern wir abwärts. Ein Wegweiser zeigt nach rechts zur Boselspitze. Um 1950 schuf der Meißner Porzellanmaler Richard Hajesch solche mit traubennaschenden Amseln verzierten hölzernen Wegweiser. Vor einigen Jahren gestaltete sie der Sörnewitzer Wolfgang Schanze für den Kultur- und Heimatverein Sörnewitz nach, und nun weisen sie wieder den Weg durchs Gebirge. Wir aber ignorieren diesen hier und gehen geradeaus weiter. Unten, am Fuß des kleinen Gebirges, halten wir uns rechts und kommen am Fuß des Weinberges „Drei Herren“ zum Rand von Sörnewitz.



Oben links: Kaum zu erkennen, der Pfad ins Tälchen. Rechts: Auf der Römischen Bosel.
 Unten links: Die Boselansel als Wegweiser. Rechts: Am Boselweg in Sörnewitz. Fotos: Klaus Thieme



Gegenüber dem malerischen Hof Boselweg 20 führen zwei Wege nach rechts zur Boselspitze auf der Deutschen Bosel. Der nach rechts hinten abzweigende ist nicht ganz so steil, oben muss man sich links halten. Wir nehmen den, der im rechten Winkel mit Stufen steil aufwärts führt. Oben halten wir uns links und erreichen so zunächst den [Pflanzengarten](#) der Technischen Universität Dresden. Entstanden ist er, nachdem der Landesverein Sächsischer Heimatschutz auf Rat des Dresdner Botanikprofessors Oskar Drude 1908 den Steinbruch aufgekauft hatte, um die weitere Zerstörung auf der Bosel zu verhindern. Ein Drude-Schüler legte dann von 1928 bis 1930 den Garten an. Von der Boselspitze ist die Aussicht wieder überwältigend. Inzwischen hat es so aufgeklärt, dass hinten überm Elbtal schwach der Lilienstein auszumachen ist. Eine Tafel zeigt an, was in welcher Richtung zu sehen ist – oder wäre, wären nicht verschiedene Höhen dazwischen.

Der Weg weiter von der Boselspitze bringt uns über die Steilwand des alten [Steinbruchs](#), von dem aus wir rund 80 Meter unter uns die Elbe sehen. Auf der Boselspitze befanden wir uns 182 Meter über dem Meer. Gegenüber leuchtet am Hang das sogenannte [Totenhäuschen](#) von Schloss Batzdorf. Eine alte Bruchsteinmauer beginnt, wir haben den Weinberg „[Rote Presse](#)“ erreicht. Gekrönt wird er von einem schmucken Winzerhäuschen, dem „Schwalbennest“ aus dem 17. Jahrhundert. Rechts des Weges hat sich der Wall einer spätbronzezeitlichen Befestigung erhalten, etwa 2500 Jahre alt. Ein Stück weiter besagt ein Tor rechts des Weges, dass hier der Weinberg von Vincenz Richter liegt. Dann haben wir bereits die [Gaststätte Boselspitze](#) mit dem 17 Meter hohen Aussichtsturm von 1898 erreicht.



Blick vom Steinbruchrand über die Elbe. Foto: Klaus Thieme



Links: Blick von der Boselspitze Richtung Coswig. Rechts: Das Schwalbennest. Fotos: Klaus Thieme

Eine Wirtschaft gab es hier schon seit etwa 1700. Die jetzigen Gebäude entstanden Ende des 19. Jahrhunderts. Gemeinsam mit dem grünen Haus gegenüber war die Anlage in der DDR ein Ferienlager. Hier erholten sich Kinder von Werktätigen des Braunkohlenkombinates Lauchhammer. Jetzt ist es ein Gästehaus. Es lohnt sich, den Turm zu besteigen. Den Meißner Dom allerdings wird man auch von hier aus nicht sehen. Dafür erblickt man in Richtung Westen das Gebäude des Weinberges Kapitelberg, das höchstgelegene Weingut des Meißner Landes, heißt es. Der Pesterwitzer Weinberg bei Freital ist da noch besser – er liegt in einer Höhe um die 260 Meter über dem Meer.



Links: Gaststätte und Aussichtsturm auf der Bosel. Rechts: Blick vom Aussichtsturm über die Gaststätte Boselspitze zum höchsten Weingut des Meißner Landes. Fotos: Klaus Thieme

Von der Bosel folgen wir der Straße abwärts – als wanderten wir durch ein Mittelgebirge. Links erstreckt sich der [Kapitelberg](#). Auf einer Wiese hinter einer langen Mauer steht eine barocke Vase. Durch den Eingang zwischen zwei Kastanien (Nr. 60) erblicken wir hinten ein Gutshaus mit einem Renaissanceportal. Ein Schild am Ende der Mauer erklärt, dass die Vase ein Adliger 1766 für seine Familie errichten ließ und dass wir das ehemalige Weingut Finkenflug vor uns haben. Nach einem reichlichen halben Kilometer zweigt links der Rautenbergweg ab; eine Toreinfahrt an der Ecke zeigt die Jahreszahl 1878. Der Weg bringt uns auf die Karlshöhe an der Lage Klausenberg des Weingutes Schuh. Links des ansteigenden Weges liegt die eigentliche Karlshöhe, mit etwas über 190 Metern Meereshöhe die höchste Stelle des Spaargebirges. Vom Tor des Klausenbergs aus machen wir einen Abstecher auf die Juchhöh. Über den Weinberg, der ebenfalls zur Großlage Kapitelberg gehört, schauen wir bis zum Meißner Burgberg mit dem Dom und zur Elbe Richtung Zehren. Links auf den Höhen leuchtet Schloss Siebeneichen.



Blick von der Juchhöh nach Meissen. Foto Klaus Thieme

Zurück an der Karlshöhe, wenden wir uns nach links und steigen zwischen alten Mauern hinab nach Meißen-Oberspaar. Wir kommen am Glasewaldschen Weingut vorbei (Lückenhübelstraße 33), rechts sehen wir die Weinstöcke des Domprobstberges. Rechts am Anfang des Jagdsteiges steht auf dem Gelände des Weingutes Ricco Hänsch eine Weinpresse von 1750, leider zugemüllt mit allem möglichen Zeug. Das Haus eines weiteren Weinberges, Nummer 20, versteckt sich links oben. Dass es von 1662 stammt, sieht man ihm nicht an, außer man achtet auf das Portal und die Schrifftafel darüber.



Oben: Lückenhübelstraße. Links: Das Glasewaldsche Weingut. Rechts: Auch Nummer 20 war mal ein Weingut. Nur Tür und Schrifftafel sowie die Hausform weisen auf das hohe Alter hin. Unten links: Am Rodelandweg. Rechts: In der Alten Spaargasse. Fotos: Klaus Thiere



Nach Haus Nummer 14 zweigt rechts der Rodelandweg ab. Auf ihm laufen wir am Fuße des Weinberges Kronenberg entlang bis zur Oberspaarer Straße, an der rechts die Gaststätte Bauernhäusl steht. Gegenüber beginnt die Alte Spaargasse, auf der wir besonders auf die Häuser 7, 3 und 1 achten. Die Gasse endet an der Dresdner Straße. Gegenüber führt dort ein schmaler Weg hinunter auf den Elberadweg. Auf dem wandern wir nach Meißen hinein. Gegenüber am Hang leuchtet Schloss Siebeneichen, darunter sehen wir das Wasserwerk. Ein Stück verläuft der Rad- und Fußweg direkt neben der Straße. Kurz bevor der nach einer alten Tankstelle wieder zur Elbe abbiegt, entdecken wir gegenüber an der Roten Gasse eine Hochwassermarken vom August 2002. Nach einigen Metern durch ein tunnelartig überwachsenes Wegstück öffnet sich der Blick auf das berühmte Meißner Panorama. Malerisch zieht sich am linken Elbufer vor der Bahnbrücke die Reihe der kleinen alten Fischerhäuser hin.



Links: Im Heil- und Kräutergarten. Rechts: Die Kirche Sankt Urban. Dahinter die Johanneskirche. Fotos: Klaus Thiere

Auch das letzte Stück des Weges bietet noch einige Besonderheiten. Nach dem Seniorenpark führt eine Pforte durch eine Mauer in den Heil- und Kräutergarten der [Stiftung Soziale Projekte Meißen](#). Kleine Schilder erklären die Kräuter, die jetzt, Ende Oktober, nicht mehr viel zu sehen bieten. Von Mitte März

bis Ende Oktober kann man auch im Garten sitzen, Kaffee und Kuchen genießen und das eine oder andere Kräutlein erwerben.

Hinten kommen wir heraus auf der Wiesengasse (die auch zu nutzen wäre, sollte der Garten geschlossen sein) und mit der Wiesengasse wieder auf die Dresdner Straße. Hier lohnt sich ein Abstecher zu den beiden Kirchen gegenüber. Vor uns steht [St. Urban](#), deren Ursprung im 12. Jahrhundert liegt. Von 1691 bis 1701 wurde sie im Barockstil neugebaut. Die [Johanneskirche](#) dahinter wurde 1898 geweiht. Außen zeigt sie sich neugotisch, im Inneren bereits vom Jugendstil erfasst. Das Pfarrhaus mit romantischem Garten finden wir auf der Dresdner Straße 26.



Das Schlösschen Cölln mit dem Wappen über der Tür. Fotos: Klaus Thieme

Auf dieser Straße gehen wir weiter. Sind wir an der Badgasse vorbei, schauen wir links in den Hof und entdecken dort das Cöllner Schlösschen, Rest des ehemaligen Rittergutes [Cölln](#), wie dieser Meißner Stadtteil bis heute heißt. Es sieht ebenso schön wie vernachlässigt aus und zeigt im Wappenfeld über der Tür die Jahreszahl 1710.

Das riesige Gebäude des Hotels Hamburger Hof, errichtet 1896, verkommt langsam zur Ruine. Ende 1991 traf sich die Belegschaft zur Abschiedsfeier. Seitdem steht es leer. Seine Gründerzeitfassade wirkt noch immer imposant, bemerkenswert ist auch der rechte Anbau im Stil der 1920er-Jahre. Mehrere Besitzer brachten es nur fertig, Schulden anzuhäufen. Jetzt gehört es einem Niedersachsen, der, wie es aussieht, auch nichts zustande bringt. Vielleicht weicht es ja mal und bietet Baugrund für überbeuerte Wohnungen. Vor der Elbgasse sehen wir links ein flaches Gebäude, die ehemalige Gaststätte Aktivist, erbaut 1960 von den Bürgern im Nationalen Aufbauwerk. Durch das Hochwasser 2013 wurde sie zerstört. Jetzt sitzt ein Jugendverein darin. Durch die Bahnbrücke gelangen wir auf den Bahnhofsvorplatz. Gegenüber an Stelle der Sparkasse war bis zum Ende der DDR das Kulturhaus des Plattenwerkes „Max Dietel“ ein Anziehungspunkt für die Meißner. Das Bahnhofgebäude, 1928 gemeinsam mit der neuen Eisenbahnbrücke über die Elbe fertiggestellt, ist ein schönes Beispiel der Moderne. Entworfen wurde es von [Wilhelm Kreis](#), dem wir auch das Hygiene-Museum in Dresden verdanken. Unbedingt beachten sollten wir die Details in der Bahnhofshalle, bevor wir in den Zug steigen und nach Hause rollen.



Oben links: Der frühere Hamburger Hof. Rechts: Impressionen aus dem Bahnhof. Foto: Klaus Thieme



An der Stelle dieser Kästen im Bahnhof Meißen waren einst Fahrkartenschalter. Foto: Klaus Thieme

Weitere Informationen

Wanderkarten: Topografische Karte 1:25.000, Blatt 30, Linkselbische Täler/Meißen, Wilsdruff (mit Reitwegen), Blatt 34, Friedewald/Radeburg, Moritzburg; Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen (GeoSN).

<http://www.geosn.sachsen.de/>

Wanderkarte 1:33.000, Blatt 08, Friedewald – Moritzburger Teichgebiet – Spaargebirge, Sachsen-Kartographie GmbH Dresden,

<http://www.sachsen-kartographie.de/files/downloads/SK%20Verlagsprogramm%202017.pdf>

Nicht alle Wege dieser Wanderung sind in den Karten eingezeichnet.

Einkehr:

Gästhaus Boselspitze, freitags bis sonntags und feiertags ab 11 Uhr, ab 10 Personen nach Voranmeldung auch außerhalb dieser Zeiten; Tel. 03521 / 40 27 57, <http://www.bosel-spitze.de/>

Bauernhäusl Oberspaar, donnerstags ab 17 Uhr, freitags bis sonntags und feiertags ab 11 Uhr, Tel. 03521 / 73 33 17, <http://www.bauernhaeusl.de/>

Heil- und Kräutergarten der Stiftung Soziale Projekte, Wiesengasse: geöffnet täglich von 10 bis 17 Uhr, Imbiss von Mitte März bis Ende Oktober geöffnet.

Restaurant Saxonia im Bahnhof Meißen, montags ab 15 Uhr, dienstags bis sonnabends ab 10.30 Uhr, sonntags geschlossen. Tel. 03521 / 73 87 26

Strecke gewandert: Oktober 2017

Fragen, Hinweise, Kritik: wandern-in-dresden@outlook.de

Kartenskizze



- 1 Haltepunkt Weinböhlen. 2 Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 4. 3 Nassauhalle. 4 Beregnungsspeicher (Grutschenteich). 5 Neuzaschendorf. 6 Römische Bosel. 7 Boselspitze mit Pflanzgarten. 8 Bronzezeitwall. 9 Schwalbennest. 10 Gaststätte Boselspitze. 11 Karlishöh. 12 Juchhöh. 13 Gaststätte Bauernhäusl. 14 Heil- und Kräutergarten. 15 Kirche St. Urban. 16 Kirche St. Johannes. 17 Cöllner Schlösschen. 18 Bahnhof Meißen.



Pappel in der Nassau und Weinlaub an der Bosel. Fotos: Klaus Thiere

